Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 1

Artikel: Das Leben in der Nähe einer Brücke
Autor: Ganz, Raffael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Leben in der Nähe der Brücke

Erzählung von Raffael Ganz

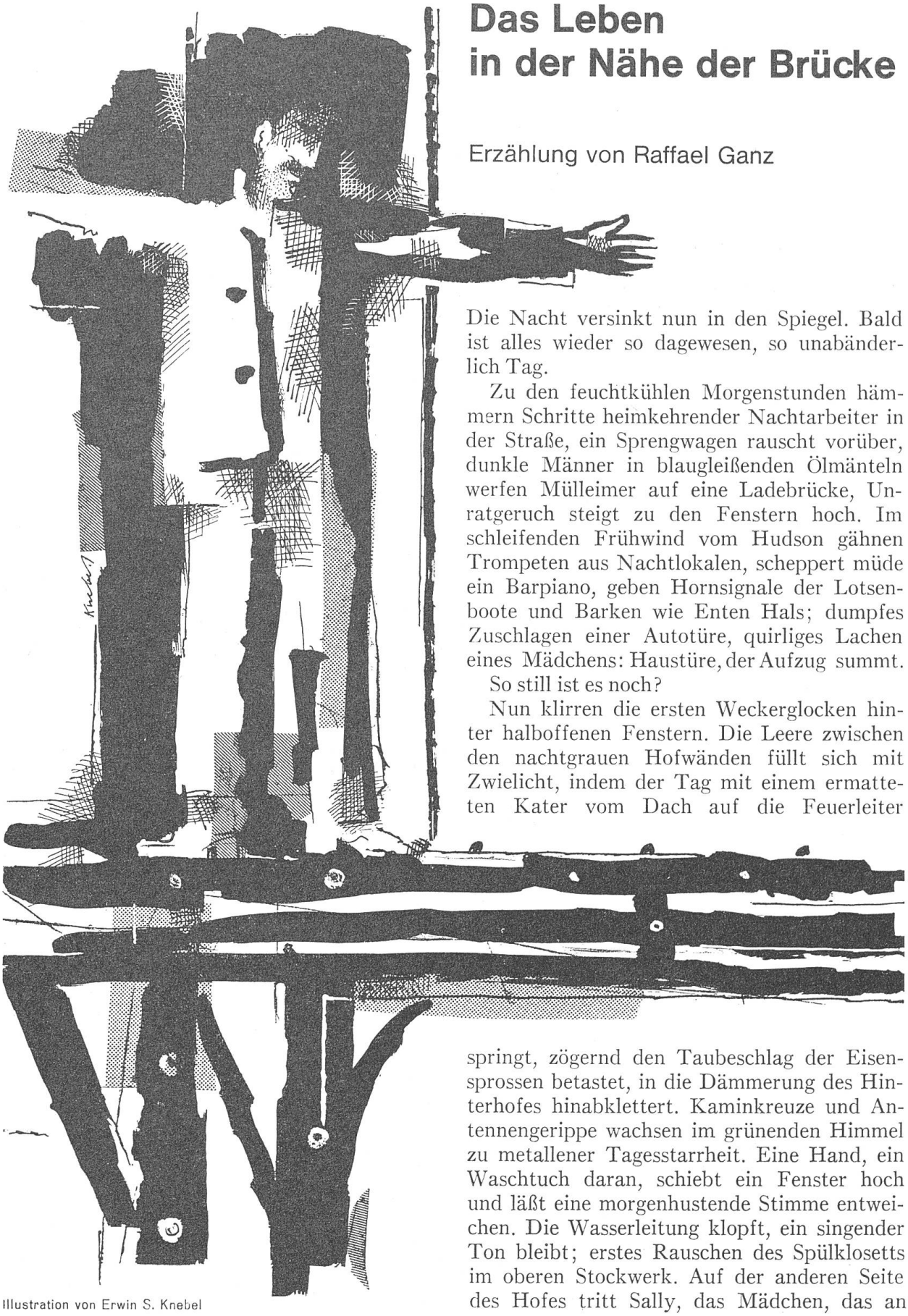


Illustration von Erwin S. Knebel

Die Nacht versinkt nun in den Spiegel. Bald ist alles wieder so dagewesen, so unabänderlich Tag.

Zu den feuchtkühlen Morgenstunden hämmern Schritte heimkehrender Nachtarbeiter in der Straße, ein Sprengwagen rauscht vorüber, dunkle Männer in blaugleißenden Ölmänteln werfen Mülleimer auf eine Ladebrücke, Unratgeruch steigt zu den Fenstern hoch. Im schleifenden Frühwind vom Hudson gähnen Trompeten aus Nachtlokalen, scheppert müde ein Barpiano, geben Hornsignale der Lotsenboote und Barken wie Enten Hals; dumpfes Zuschlagen einer Autotüre, quirliges Lachen eines Mädchens: Haustüre, der Aufzug summt.

So still ist es noch?

Nun klirren die ersten Weckerglocken hinter halboffenen Fenstern. Die Leere zwischen den nachtgrauen Hofwänden füllt sich mit Zwielicht, indem der Tag mit einem ermatteten Kater vom Dach auf die Feuerleiter springt, zögernd den Taubeschlag der Eisensprossen betastet, in die Dämmerung des Hinterhofes hinabklettert. Kaminkreuze und Antennengerippe wachsen im grünenden Himmel zu metallener Tagesstarrheit. Eine Hand, ein Waschtuch daran, schiebt ein Fenster hoch und läßt eine morgenhustende Stimme entweichen. Die Wasserleitung klopft, ein singender Ton bleibt; erstes Rauschen des Spülklosetts im oberen Stockwerk. Auf der anderen Seite des Hofes tritt Sally, das Mädchen, das an

der Ecke bei Tiffanys arbeitet, ans Fenster, raucht noch im Mantel die letzte Zigarette, bevor es gähnt und langsam die Vorhänge zieht. Eine leere Zigarettenhülle segelt am Fenster vorbei. Schon erbleicht die erste Dämmerung, der schmutzige Tag schält sich aus den welken Tapetenanemonen.

Ob wohl die Knospe heute aufgegangen ist? dachte L. D., vergaß aber die Tulpe, die er seit zwei Tagen seine Tulpe nannte, schon, als er vor den Spiegel trat, in dem er vom Bett aus schlaflos die Nacht und den wachsenden Tag beobachtet hatte: wie in einem Stundenglas rann der Sand der Nacht in den Glasbauch des Tages, und jetzt, da es hell war und die Uhr gekippt, rann der Sand zurück ins Dunkle, unaufhaltsam, langsam. Wieder eine Nacht dahin, ein Tag vor ihm. Ihn fröstelte, obwohl der Morgen frühjährlich mild im Fenster lag. Unvermittelt kam ihm der Gedanke, der Telephonseelsorge vom Drugstore aus anzurufen: er möchte das Leben nicht noch einmal leben, überhaupt gar nicht mehr leben, so wie jetzt, in den Hohlräumen des Alters und allein. Man ist ohnehin allein, und das Leben ist arm geworden ohne gelegentliche Freuden – das Lächeln eines Vorübergehenden auf der Straße, die Scherzworte eines Bekannten, der Blick aus klaren Kinderaugen. Freunde? Verwandte? Schon am anderen Ufer, schon lange gegangen. Man möchte wie eine Glühbirne sein, plötzlich aussetzen, zerplatzen mit einer blauen Stichflamme; aber so dahinzuflackern, so unheimlich zu erlöschen. Alle Tage sinken ganz dahin; und die Nächte erst. Manchmal wünschte er auch, daß eine Krankheit ihn fälle, so rasch und so sicher, wie ein Wintersturm einen vereisten Baum umlegt. Langsam häuften sich dann die Zeitungen vor seiner Türe, und man würde Jeff heißen, sie wegzuräumen, nach Tagen vielleicht, einer Woche, die Türe aufbrechen. Im Grunde fürchtete sich L. D. doch vor den Zeitungen, die vor seiner Türe liegen bleiben würden; niemand wüßte, daß er drinnen, hinter der verschlossenen Türe, von den welken Tapetenblumen angestarrt – davor hatte er Angst: so allein, unbemerkt wegzugehen, während jenseits des Hauses in achttausend Fensterhimmeln der ungeheuren Glaswand des Reynolds Building Sonne und Mond, Wolken und Sterne, Tag und Nacht wie in einem Spiegel die Zeit vollendeten und täglich neu begannen, und die anderen hinter den Fenstern, die achttausend Nachbarn, nicht ahnten, daß er mit dem Tod allein im Bett lag.

Als L. D. sich im Spiegel betrachtete, die Augen sich selbst sahen, eingehöhlt in den vertikalen Furchen und den waagrechten Falten seines alten Gesichtes, verlor er den Willen, sich zu rasieren, die Flamme des Gaskochers zu entzünden, Kaffee zu kochen. Essen? Er hatte fast nie mehr Hunger. Auch war ihm sein Zimmer unerträglich geworden in der Tageshelle, so abgewetzt schien es ihm, so müde, verkohlt wie er selbst. Den Tag dulden, ihn bestehen, darum kam er nicht herum, das wußte er. Wenn er nur diesem wunderbar giftigen Alkohol seiner Nächte, den Erinnerungen, widerstehen könnte, den Erinnerungen an jene Zeit, da er ein Mensch unter Menschen gewesen war mit Träumen, Hoffnungen, Begierden, dann vermöchte er auch jenen unheimlichen Drang zu bannen, der ihn in letzter Zeit zäh und lockend, immer lockender verfolgte; aber eine merkwürdige Hemmung – so empfand er es selbst – hielt ihn zurück. Er wollte der Natur nicht zuvorkommen. Auch war in ihm tief verschüttet noch eine Hoffnung begraben. Aber der Gedanke stieß die Hoffnung, daß einer ihn rette, einer ihm helfe, immer tiefer. ‚Und wenn sie jenen schrecklichen Gedanken haben, bitte kommen sie zu uns: wir können ihnen helfen, können ihnen helfen, ihnen helfen, helfen.' Die drahtige Seelsorgestimme aus der schwarzen Kunstharzmuschel des Telephons wiederholte Num-

AKADEMIE FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE

Eigener Herr und Meister ... durch Steigerung Ihres Einkommens, durch den Einfluß Ihrer Persönlichkeit, oder ganz wörtlich durch Umsatteln auf den verantwortungsvollen, aber auch guthonorierten Beruf eines seriösen Psychologen!
Zwecks Einführung unseres in seiner Neuigkeit revolutionierenden AAP-Fernkurses, nach der ebenfalls durch internationales Urheberrecht geschützten mnemodynamischen Methode, nehmen wir eine beschränkte Anzahl von Damen und Herren mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund zu stark ermäßigtem Kursbonorar als Studenten bis zum Diplomabschluß auf.
Bitte schreiben Sie unverbindlich an die einzige lizenzierte Vertriebsstelle in der Schweiz
TAURUS VERLAG, ZÜRICH 29

mer und Straße und Stockwerk dreimal, erwähnte sogar einen Aufzug, dann blieb nur ein Surren, ein Klicken, ein einsamer Summton. Lange noch hatte er die Hörmuschel am Ohr gehalten, aber die Stimme kam nicht zurück. Er hatte nie wieder angerufen.

L. D. ließ das Zimmer hinter sich, so wie es war, seit Jahren gewesen war, imprägniert vom Gift der Einsamkeit, das er so gut kannte, das in der Tageshelle noch virulenter wirkte. Jeden Tag wuchsen darin die gleichen Hoffnungen: daß einer an die Türe klopfe; auch im Drugstore vielleicht, im Park, auf der Straße, im Treppenhaus, im Kaufladen, da würde einer auf ihn zutreten oder stehenbleiben: ‚Schöner Tag heute, was?' oder ‚Hundewetter' oder ‚Die Nudeln haben auch schon wieder aufgeschlagen' oder ‚Glauben Sie, der alte Knacker gewinne die Wiederwahl?' So wunderbare Gespräche könnte man haben.

Im Drugstore setzte L. D. sich auf einen Hocker und vor die Tasse Kaffee, die Jeff unaufgefordert vor ihn hinschob. Es war ein Rituell, seit Jahren schon. Drei Männer, jeder in einem anderen Weltteil, saßen um das Ausschankdreieck. Stumm drehten sie die Löffel in den Tassen; einer gähnte in die Zeitung, einer maß sorgfältig Zucker ab; der dritte schaute, wie die Asche an seiner Zigarette wuchs.

«Ja, Jeff», hüstelte L. D. und verstummte. Begann wieder: «Was für ein Tag ist doch schon heute?» Jeff knurrte; sein Kopf brummte vom Gestern, und er konnte nicht verstehen, wie einer nicht wußte, daß es Montag war. Jeff legte ein Stück gepreßtes Fleisch auf die Grillplatte, zischend schmolz der Frostbelag. L. D. starrte in die braune Kaffeebrühe, die in einer Glaskugel auf der elektrischen Heizplatte brodelte. Hinter der Glaswand des Drugstore füllten die Geräusche des morgendlichen Stoßverkehrs die Straßen, Menschen huschten mit stumm bewegten Mündern vorüber wie Fische in einem Aquarium. Die drei Männer am Ausschankdreieck warfen sich nun Wortfetzen zu: Nummernlotterie, Fußballresultate des Vorabends. Blicke streiften L. D. flüchtig und er jagte ihnen nach, aber keiner ließ sich fangen. Er legte einen Dime neben die Tasse, glitt ächzend vom Hocker, hustete, murmelte einen Gruß. Keiner erwiderte ihn. Unter der Türe blieb er einen Augenblick ratlos stehen: der lange Tag hatte soeben begonnen. Stunden und Stunden sah er

Der Spezialist ist leistungsfähiger!

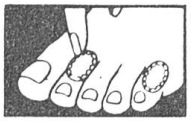
Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher – ich mache nur eines: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

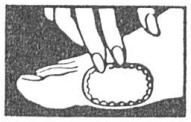
junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

Hornhaut?

Jetzt können Sie den unausstehlichen stechenden und brennenden Schmerz auf der Fußsohle rasch loswerden.
Scholl's weltbekannte Zino-pads befreien die empfindliche Hornhautstelle sofort von Reibung und Schuhdruck und bringen die ersehnte Erleichterung. In jeder Packung die wunderbaren medikamentierten Disks. Sie lösen die harte Haut und die schmerzhafte Hornschicht innert Stunden.
Packungen auch für Hühneraugen, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen. Verlangen Sie noch heute Scholl's Zino-pads in Ihrer Drogerie oder Apotheke. Fr. 1.30


Hühneraugen


Ballen

Weiche H'augen

Scholl's Zino-pads

Ernst

Frischeier-
Teigwaren
sind besser,
ausgiebiger

mit
5 Juwo-Punkten

Robert Ernst AG Kradolf TG
Fabrik für Qualitäts-Teigwaren

Strahlende
Frische . . .

Ein herrliches Gefühl: MARUBA-gebadet! Prickelnde, duftende Frische umfängt Sie nach dem MARUBA Schaum- und Schönheitsbad, macht Sie jugendfrisch und sympathisch für viele Stunden. Pro Bad ab Fr. —.35, je nach Flaschengrösse.

vor sich, angefüllt mit dem Terror der Untätigkeit, prall voll mit einer schweigenden Umwelt. Da entsann er sich der Tulpe im Park.

Die alten Bewohner des Viertels nannten es Park; aber eigentlich war es nur ein kleiner Platz – Dent Square hieß er – der nackte Kern eines Verkehrskarussells, kaum groß genug für das grünspannarbige Bronzemonument des Gouverneur Clinton. Um das Denkmal zog sich ein Rasenstreifen wie von einer Krankheit angefressen. Dent Square – Dreck, Unrat, Taubenkot, eine Statue. Und doch war es eine Insel in der Sonne, von den Schatten der Hochhäuser umkreist wie von Uhrzeigern. L. D. erinnerte sich des Parkes, wie er früher gewesen war, bevor er vom Verkehr erwürgt wurde, Eisen, Zement und Pflastersteine die Wurzeln hundertjähriger Ulmen eingesargt hatten, so daß die Bäume gefällt werden mußten. Von jenen Zeiten, da er mit Milly manchmal an heißen Sommerabenden unter den Bäumen gesessen oder er allnächtlich den weiß-rotgefleckten Cocker Spaniel – er weinte jetzt beinahe, da er sich dessen Namen nicht mehr entsinnen konnte – zu den Baumstämmen und auf den Rasen geführt hatte, war nur ein verkrüppelter Gingkobaum mit starrem, fast nacktem Geäst geblieben. In all den Jahren war der Baum auch kaum gewachsen, denn der Zement griff an seine Wurzeln, Stein und Bitumen stahlen ihm das Wasser, Ruß und Staub erstickten seine Poren. Früher war das Rasenstück auch von Blumenrabatten umsäumt gewesen: eine einzige Tulpenzwiebel hatte den Würgegriff der Zeit und der Stadt überlebt, von einer Hohlkehle des Steinsockels geschützt und versteckt.

Aus Blumen hatte L. D. sich nie viel gemacht. Seit jedoch der Zufall – der Wind entriß ihm ein Zeitungsblatt – ihm die knospende Tulpe gezeigt hatte, ging er jeden Tag hin, nicht so sehr aus Neugier, ob jemand die Tulpe entdeckt und gestohlen habe, sondern weil sein Tag eine Bedeutung, ein Ziel erhalten hatte, die hellen Stunden des Tages gedrängter, ertragbarer schienen. Als er jetzt von der Bank zurücklehnte, um in der Kehlung die Tulpe betrachten zu können, sah er, daß die Blätter sich weit geteilt hatten, der Blütenbecher auf grazil gewundenem Schaft erstmals offenstand, blühte.

Siebzehn Tage blühte die Tulpe, siebzehn Tage besuchte er sie. Am achtzehnten Tag öffnete sie den Becher weiter, sonnenhungri-

ger als sonst. Da wußte er, daß die Zeit nahe war, und die Verzweiflung brach auf ihm zusammen.

Wiederum suchte er einen Nächsten. Er schritt unter Menschen, ging ihnen entgegen: wie die Tauben teilten sie sich vor seinem Gang, gingen um ihn herum, und wenn er ihnen die Brosamen eines Lächelns streute, blickten sie hinweg. Wie eine Insel blieb er im Menschengewühl des Abends. Die Stadt schwoll in ihm unerträglich: Stahlstiftabsätze büromüder Mädchen hämmerten in seinen Ohren, chromzahnige Ungeheuer schrien neben ihm; er wollte sich in ihren Rachen werfen. Aber L. D. blieb am Straßenrand stehen. Langsam sickerte das Licht aus den Straßenschluchten, die Sonne wälzte sich schon in den nach Oel stinkenden Sümpfen New Jerseys und warf nun stumpfe Strahlenlanzen an die verrußten Mauern der Wolkenkratzer; außerirdischer Staub leuchtete golden auf, letzte Feuer loderten im Kupfer der Turmspitzen. Der Tag war ausgebrannt, wachsende Nachtschatten gaben allem Leben weichere Formen. Schwärme von gell kreischenden Staren ließen sich auf den Kranzgesimsen über dem Eingangsdach zum Plaza Hotel nieder, Tauben flogen auf und verschmolzen unheimlich im Grau der einnachtenden Mauern. In den Augen des Straßenmädchens blinkten die bleichblauen Neonlichter des Drugstore an der Ecke auf.

«Hallo, Sally, komm doch für eine Tasse Kaffee», bettelte er; aber das Mädchen blieb stumm. «Vielleicht später, Sally?» Er war verzweifelt. Er wollte nicht schon jetzt aufs Zimmer gehen und die Nacht auswarten. Das Mädchen schritt langsam um die Ecke, schlenkerte die Handtasche am Griff und haschte nach den Blicken vorübergehender Männer. Da kam ihm die Idee: er entnahm seiner Brieftasche zwei Zwanzigdollarscheine, verbarg sie in der Hand und wartete, bis das Mädchen von der Ecke zurückkam. «Sally?» Er öffnete seine Hand und ließ die Geldscheine sehen. Das Mädchen nickte und wollte schon ihm eifrig vorangehen. Da mußte er sie am Arm zurückhalten. «Nein, Sally – nicht das, nur . . .!» Er deutete mit dem Kopf auf den hell erleuchteten Drugstore an der Ecke. Sally sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an. Da wurde er sich des Ungeheuerlichen seiner unabwendbaren Niederlage bewußt. Er drückte Sally rasch das Geld in die Hand und eilte hinweg.

Wenn Sie Ihre Einkäufe im «MERKUR» besorgen, haben Sie die beste Garantie für ausgesuchte Qualitätsprodukte und geniessen erst noch die Vorteile unseres Rabattsystems!

Reisemarken und «MERKUR» Chèques 33 1/3 % billiger Auskunft in den Filialen

„MERKUR"

Spezialgeschäft für Kaffee, Tee, Chocolade und feine Lebensmittel

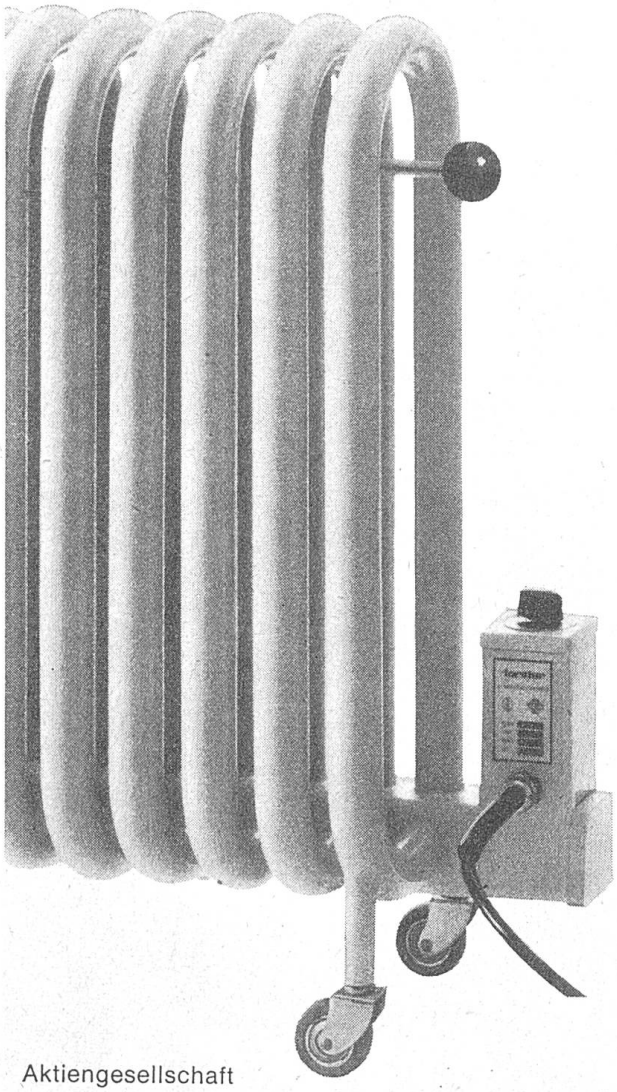
forster

Gesunde Wärme

Die milde Strahlung des Forster-Elektro-Radiators mit Oelfüllung erwärmt den ganzen Raum gleichmässig. Keine Staubverbrennung. Eingebauter Wasserverdunster. 6 Grössen in Beige und Elfenbein. Ideal als Uebergangs- und Dauerheizung. Kugelgriff zum bequemen Hin- und Herschieben.

Extra: Auflagetablar zum Warmhalten von Getränken usw., für alle Modelle passend.

Erhältlich in guten Fachgeschäften.



Aktiengesellschaft
Hermann Forster Arbon, Telefon 071 / 46 41 41

Die Nacht versinkt nun in den Spiegel. Bald ist alles wieder so dagewesen, so unabänderlich Tag. Angekleidet blieb er im Armstuhl sitzen und wartete, daß die Nacht sich ergebe. Dann, vor Tag schlich er den Mauerschatten nach in den Park und trennte mit einem raschen Schnitt den kelchtragenden Schaft, tief unten, wo die Scheide der Blätter nachtfeucht war. Unter der Jacke trug er die Tulpe auf sein Zimmer, stellte sie in ein Trinkglas, legte sich aufs Bett und knipste das Licht aus. So liegend ließ er seinen Blick auf der Blüte, die er in der Zimmertrübnis, nachdem seine Augen der Dunkelheit sich angemessen hatten, bald in leuchtenderen Farben als je im Park sah. Mit dem werdenden Tag aber stieg die Tulpe dann noch herrlicher aus dem Dämmer des Zimmermorgens. Sie wuchs in der Lärmwüste, sie blühte im Urgrau der Wände und Mauern, sie leuchtete in den schmutzkrustigen Runzeln der Stadtnacht.

Drei Tage noch, drei Nächte lang lag die Tulpe in Agonie, dann öffneten sich die Blütenblätter ganz, wie um das geheime Innere des Kelches aufzudecken, um den Tod mit dem Gold der Pollen zu siegeln. Ein Spasmus erschütterte die Blüte, L. D. sah es genau, sie streckte sich, das erste Blütenblatt fiel, die anderen folgten bald nach, eines um das andere unbestimmt fallend, wie Stunden schlagen. Einsam, in getrennter Schönheit, lagen sie nun auf dem Tisch.

Er nahm die Untergrundbahn und stieg in der Nähe der Brücke aus. Der Tag wälzte sich eben auf Schienen und Fahrbahnen aus der Stadt. Immer rascher schritt L. D. die Brükkenrampe hinan bis zum Horizont der Bogenspanne.

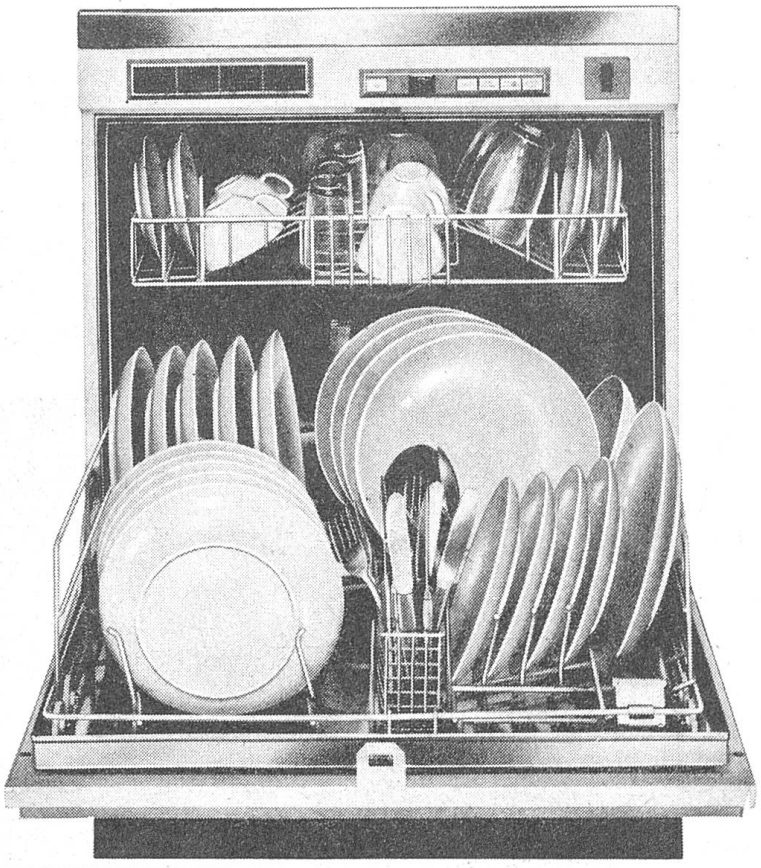
Es fiel ihm leicht, auf das hohe Geländer zu klettern.

Einen Augenblick zögerte er, schwebte danach eine Ewigkeit, mit den Armen vom Körper gelöst, frei und ohne Angst; die Tiefe raste ihm kreisend entgegen, die ungeheure Ebene öffnete sich mit Brückengerippen, Stahlträgern, fettglänzenden Drahtseilen; Stein und Himmel und Leere durchdrangen ihn, und im Wind des Falles fühlte er sich schon frei und von der Welt ganz umfangen. L. D. war ein einziger nackter Schrei, den niemand hörte; nur der Himmel über der Stadt dunkelte ein.

50 JAHRE ZUGER QUALITÄT

V ZUG

Geschirrspülautomat Adora



Vier in einem — Vorwärmer, Geschirrspüler, Geschirrschrank und gediegene Abstellfläche.

Wichtige Adora-Vorteile:

Norm-Masse:
Einbaumodelle 550 + 610 mm breit
freistehende Modelle 610 mm breit

1. Zwei vollautomatische Programme
2. Gleichmässig durchgreifende Waschwirkung durch neuartiges, patentiertes Spritzsystem
3. Sich selbst reinigendes Speiseresten-Fangsieb
4. Schnellgangtaste
5. Zwei Geschirrkörbe mit Vollauszug: Einfaches und rasches Einfüllen und Herausnehmen des Geschirrs
6. Bottich aus Chromnickelstahl 18/8
7. Glanzmittelbehälter mit Sichtfenster

Verzinkerei Zug AG, Zug,
Tel. (042) 4 03 41/4 56 91
Biel, Brühlstrasse 43 (Pianoplatz),
Tel. (032) 2 13 55
Emmen LU, Kirchfeldstrasse,
Tel. (041) 5 19 68
St. Gallen, St. Jakobstrasse 89,
Tel. (071) 24 52 88
Wil SG, Bronschhoferstrasse 57 a,
Tel. (073) 6 10 30

Verlangen Sie bei einer der hier angegebenen Adressen die ausführliche Dokumentation über den Geschirrspülautomaten Adora

Name _____

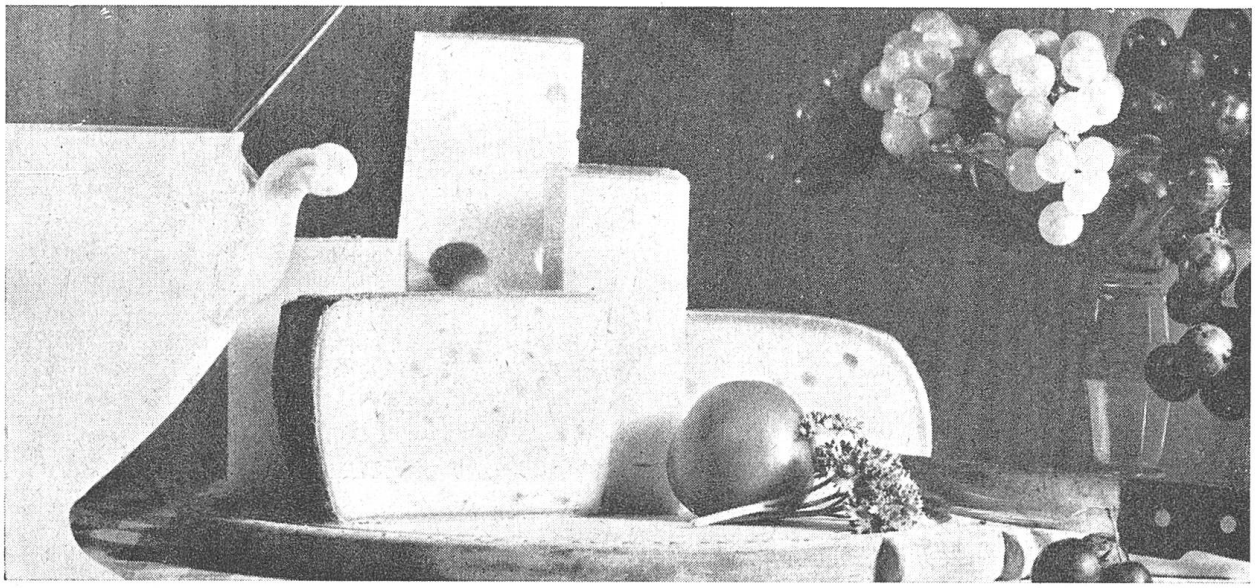
Strasse _____

Wohnort _____

GA

Die Käseplatte im Oktober

An einem kühlen Herbstabend zu geniessen: Zuerst eine kräftige Suppe, dann eine wohlassortierte Käseplatte mit Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter und Sbrinz als Pièces de résistance, begleitet von Trauben, die blau und golden aus dem bunten Laub leuchten. Glauben Sie nur nicht, ein solches Abendessen sei zu einfach und lasse Ihre hausfraulichen Tugenden zu wenig hell erstrahlen. Gerade der Feinschmecker weiss, dass es eine Kunst ist, eine Käseplatte zu richten, eine Kunst, die schon beim Einkaufen beginnt. Ihr Käsehändler freut sich, wenn er Sie beraten darf. Er hilft Ihnen gerne, die Ihnen zusagenden Stücke auszuwählen.



Ein herbstliches Znacht

Schweiz. Käseunion AG